

§ Berlin, 21. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß vom 15. Dez. 1894, betr. die Umgestaltung der Eisenbahnbehörden, nach welchem die zur Ausführung der bisherigen Organisations eingeleiteten Eisenbahndirektionen und Eisenbahnbetriebsämter aufgelöst, die Eisenbahndirektionen in Altona, Berlin, Breslau, Bromberg, Cassel, Köln, Danzig, Elberfeld, Essen, Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover, Kattowik, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Münster i. Westf., Posen, Saarbrücken, Stettin mit ihren Bezirken errichtet werden und das Eisenbahnkommissariat Berlin aufgelöst wird. Die Verwaltungsordnung wird am 1. April 1895 eingeführt werden.

§ Berlin, 21. Febr. Bei der Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck wird sich das Ruhrgebiet besonders hervorthun. Außer größeren gemeinschaftlichen Volksfesten werden auf sämtlichen Höhen die Ruhr entlang Freudenfeuer abgebrannt.

§ Die bestimmten Festsetzungen für die Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe werden selbstredend erst in der zweiten Märzhälfte getroffen werden, und das Allgemeinbefinden des greisen Geburtstagskinde, wie die Witterung werden für den Umfang des Festprogramms maßgebend sein. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Professor Schwenninger die Zahl der Empfänge und Begrüßungen im Interesse des Fürsten kräftig bescheiden möchte. Daß die achtzig Jahre seines Lebens auch den eisernen Kanzler zu drücken beginnen, zeigt die neueste Photographie. — Es wird für unbegründet bezeichnet, daß die Fürstin Hohenlohe nach Petersburg gereist ist, um den Czaren um eine weitere Frist für den Verkauf ihrer russischen Güter zu bitten. Diese Güter sind fast allesamt verkauft.

§ Zu der Mitteilung über die wegen Meineids erfolgte Verhaftung einer Gräfin Perponcher in Berlin erzählt man, daß es sich um eine Person handelt, die sich allem Anschein nach den Grafentitel unrechtmäßig beigelegt hat. In Berlin ist die fragliche Person unter dem Namen Emma D. bekannt. Sie stammt aus Danzig, ist nach einem Aufenthalt in Amerika im Dezember 1893 nach Berlin gekommen. Hier hat sie unter dem Namen Emma D. in der Potsdamer Straße eine Wohnung gemietet. Ihren Wirkkreisen gegenüber ließ sie durchblicken, daß sie in Amerika einen Grafen P. geheiratet habe, daß diese Ehe aber infolge eines Wunsches des verstorbenen Vaters ihres Gatten geheimgehalten werde. Wie weit die Mitteilungen der D. über ihre angeblich in Amerika geschlossene Ehe begründet sind, entzieht sich vorläufig der Beurteilung, doch wird die Voruntersuchung diesen Teil des Thatbestandes jedenfalls aufklären.

§ Im Reichstage bezweifelt man sehr stark, daß die Kommissionsberatung der Umsturzvorlage noch vor Ostern soweit beendet sein wird, daß sich das Plenum des Hauses noch mit dem Entwurf wird beschäftigen können. Je deutlicher hervortritt, daß die Vorlage schließlich mit Hilfe der Centrumspartei angenommen werden wird, um so langsamer scheinen aber auch die Kommissionsverhandlungen sich abwickeln zu sollen. Die Reichsregierung scheint keinen Wert darauf zu legen, daß die Annahme bis zu einem bestimmten Termin erfolgt, ihr liegt nur an der Annahme überhaupt.

§ Sehr eifrig für eine Erhöhung der Biersteuer, statt für eine Erhöhung der Tabaksteuer tritt die Kreuzzeitung ein. Das Blatt weist auf die Thatfachen hin, daß die Biersteuer in Baiern viel höher, wie in Norddeutschland sei, trotzdem aber das bairische Bier billiger, wie das norddeutsche! Das leitende konservative Blatt meint, eine mäßige Erhöhung der norddeutschen Biersteuer, die dann noch immer

beträchtlich hinter der bayerischen Steuer zurückbliebe, würde eine Mehr-Einnahme von 30 Millionen ergeben.

§ Die Einberufung des preussischen Staatsrates zur Begutachtung der landwirtschaftlichen Lage und Wünsche ist weiter, als man ursprünglich annahm, hinausgeschoben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Aufschub dadurch erklärt, daß sehr umfangreiche statistische Vorarbeiten geschaffen werden, welche die Behauptungen von der Lage der Landwirtschaft mit Ziffern belegen sollen. Als Sachverständige sollen eine ziemlich beträchtliche Zahl von großen, kleineren und mittleren Landwirten zu den Staatsverhandlungen einberufen werden. Vor dem Osterfeste werden die letzteren jedenfalls noch abgehalten werden.

§ Das Schwurgericht zu Prenzlau verurteilte den Kämmerer Lehmann in Eberswalde wegen Unterschlagung, bezugnehmend an der Stadtkasse und der Freimaurerloge, zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

** Paris, 20. Febr. Kaiser Franz Josef hat vor seiner Abreise von Kap Martin folgendes Telegramm an den Präsidenten der Republik gerichtet: „Die traurigen Nachrichten, welche ich über den Zustand des Erzherzogs Albrecht erhalten habe, zwingen mich, meinen Aufenthalt im Süden abzukürzen. Im Augenblick, da ich Kap Martin verlasse, besuche ich mich, Ihnen zu sagen, daß ich, wie früher, an meinen Aufenthalt in Frankreich eine recht angenehme Erinnerung bewahren werde. Der herzliche und gastfreundliche Empfang, den ich gefunden habe, hat mich tief gerührt; ich bin dankbar für die Bemühungen, die gemacht worden sind, um mir den Aufenthalt angenehm zu machen.“ Präsident Felix Faure hat darauf geantwortet: „Gleichzeitig mit dem Telegramme Sr. Majestät erhalte ich die Nachricht von dem Tode des Erzherzogs Albrecht. Ich nehme lebhaften Anteil an dem schmerzlichen Verlust, den Sr. Majestät in der Person Ihres erlauchten Verwandten erlitten haben. Indem ich das schmerzliche Ereignis, welches Ihren Aufenthalt in Frankreich auf so traurige Weise unterbricht, beklage, bleibt mir nur übrig, Ihnen mein herzlichstes und tiefes Mitgefühl auszudrücken.“

** In den Nachrichten, welche die französischen Blätter dem Erzherzog Albrecht widmen, verweisen sie besonders bei seiner Reise nach Frankreich vor dem 1870er Kriege, die den Abschluß eines französisch-österreichischen Bündnisses zum Zweck hatte, und bei dem Kriegesplan, den damals Erzherzog Albrecht mit französischen Generälen vereinbarte.

** Marseille, 21. Febr. Aus Lontin mit der Post eingetroffene Blätter melden: Seeräuber griffen am 30. Dezember v. J. einen Proviantzug an, welcher von 22 Tirailleurs und einem Sergeanten begleitet war, töteten 13 Mann von der Begleitung und verwundeten acht. Die Seeräuber entflohen dann mit ihrer Beute. Eine Truppenkolonne hob am 11. Januar eine von den Seeräubern nach der chinesischen Grenze zu besetzte Stellung bei Langbai auf. Hierbei wurden drei Offiziere und 9 Soldaten getötet und 23 Soldaten, meist Eingeborene, verwundet.

** Ein außerordentlich schwerer Konflikt zieht in Norwegen sich zusammen, in dessen Hauptstadt Christiania der König Oskar die Landesvertretung eröffnete. Die Norweger wollen von der bisherigen engen Verbindung mit Schweden, welche diesem Lande die führende Rolle, sowie die Vertretung dem Auslande gegenüber zusicherte, los sein, sie wollen selbst in allen Dingen das Nötige bestimmen und höchstens den König Oskar von Schweden auch als norwegischen Monarchen anerkennen. Darauf will man sich aber in Stockholm absolut nicht einlassen.

** Italien. Der in die Untersuchung wegen der Altenermittlungen verwickelte frühere Premierminister Giolitti sollte am Mittwoch vor dem Richter erscheinen.

** Lino, 21. Febr. Der hiesige berühmte Kinderarzt Canini, welcher dieser Tage gestorben ist, vermachte sein ganzes Vermögen von 230000 Lire einem Kinderhospital, in welchem arme, an Diphtheritis erkrankte Kinder unentgeltlich mit Berlingschem Heilserum behandelt werden sollen.

** In polnischen Blättern wird folgender Vorfall erzählt, der in Warschau das Tagesgespräch bildet: Vor einigen Tagen fuhr der Generalgouverneur Graf Schuwalow im offenen Wagen vom Belvedere in seine Residenz. An einer Straßenbiegung kreuzte sich sein Gefährt mit einer Droschke, in der der Kapitän des Generalstabs, Wassil Josefowitsch Gurko, der Sohn des früheren Gouverneurs, saß. Der junge Gurko fuhr an dem Grafen Schuwalow mit ostentativer Zerstreuung und ohne den schuldigen militärischen Gruß vorbei. Der Gouverneur ließ seinen Wagen sofort halten und erteilte seinem Leibdiener einen lauten Auftrag, worauf dieser sich rasch vom Bock schwang, der Droschke Gurkos nacheilte und sie zum Stehen brachte. Der junge Kapitän lehnte nun zu Fuß zum Wagen des Grafen Schuwalow zurück, nahm hier in strammer militärischer Haltung vor einem zahlreichen Publikum, das die Szene mit begreiflichem Interesse verfolgte, einen scharfen Verweis entgegen und fuhr dann mit seiner Droschke weiter — auf die Hauptwache, wo er im Auftrage des Generalgouverneurs 24 Stunden in Arrest blieb. So haben sich Zeiten und Dinge in Warschau geändert.

** Amerika. In Philadelphia erfolgten die Republikaner einen bedeutsamen Wahlsieg. Sie sehen das als Stimmungszusatz für die künftige Präsidentschaftswahl an. — Lima, die Hauptstadt Perus ist von Empörern eingeschlossen. Der Präsident der Republik läßt hastig Schanzen und Barricaden aufwerfen. — Das Aufstandsfeuer in Brasilien will nicht erlöschen. Es heißt, daß sich die Aufständischen unter dem General de Gama wiederum bei Rio Grande konzentrieren.

** Asien. Die japanische Regierung hat es bestimmt abgelehnt, mit chinesischen Vertretern anderwärts, als wie in Japan selbst, über den Frieden zu verhandeln. Von neuen militärischen Operationen ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworden. — Viele Kaufleute verlassen infolge der unsicheren Zeiten die Insel Formosa.

** Der Fall von Wei-hai-wei veranlaßt auch die „Rote Bremse“ wieder zu einigen Bemerkungen in Betreff der Friedensverhandlungen zwischen Japan und China. Der Fall von Peking soll derselben zufolge den endgültigen Friedenspräliminarien vorausgehen. Dann heißt es weiter: „Die Friedenspräliminarien zwischen Japan und China werden somit wohl bald beginnen, und Japans Forderungen werden entschieden zu hoch sein, daß weder Rußland noch England und Frankreich dieselben zulassen können. Die auf ihre Siege stolzen Japaner werden sich nicht mit der Abtretung Formosas und anderer Inseln Chinas zufrieden geben, denn sie rechnen auf territorialen Besitz auf dem Festlande und ein ausschließliches Protektorat auf Korea. Die Aufgabe unserer Diplomatie besteht somit darin, den Japanern diese Träumereien nachdrücklich zu vertreiben und Japan zu zeigen, daß es sich den gerechten Forderungen Europas unweigerlich zu fügen hat.“

** Aus Ostasien. Rußland und England haben bisher sich in die chinesisch-japanischen Angelegenheiten nicht eingemischt und überlassen den beiden Teilen, mit den Friedensverhandlungen anzufangen.

Margarethe.

Original-Roman von M. Biederer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ohne ein Wort zu sagen, hatte der Doktor seinen unliebamen Verwandten in seine Behausung geführt, wo er endlich das peinigende Schweigen brach. „Was führte Dich heute in das Stenionsche Haus?“ fragte er kurz, ohne seinen Gast zum Niederstehen zu nötigen.

„Wie Wetterleuchten zuckte es über das Gesicht seines Gegenüber: „Also Eifersucht!“ hätte Augustin sagen mögen — aber es lag etwas so ernstes und drohendes in der Haltung des Fragenden, daß er wohlweislich seine Zunge hütete, trotzdem man Feigheit nicht unter die Untugenden Augustin Herders rechnen durfte.

Der Doktor wiederholte seine Frage und diesmal legte sich seine Hand fest und schwer auf die Schulter des jüngeren Mannes.

„Die Höflichkeit“, erwiderte Augustin, „der Wunsch vielleicht auch, das reizende junge Mädchen wiederzusehen, das Du uns in D. selbst zugeführt.“

„Dir jedenfalls nicht“, sagte der Doktor verächtlich, „aber sei dem, wie ihm sei, heute sage ich Dir, ich wünsche keine Wiederholung Deiner Besuche in diesem Hause, und damit Du siehst, daß ich eine Berechtigung zu solchem Verlangen habe, will ich Dir auch sagen, was ich bisher noch niemand gesagt habe: Augustin, Du hast in Margarethe Stenson meine künftige Gattin zu sehen — zu achten und zu ehren.“

Ein Blitz brennendsten Hasses traf den Doktor, — in diesem Moment hatten die an sich recht hübschen Augen des jungen Mannes eine beinahe grünlige Färbung, — sein Blick war lagenartig, falsch und tödlich.

„Das heißt, Du beabsichtigst mit die junge Dame zu werden — nun, mein verehrter Herr Wetter, meiner Ansicht nach giebt Dir diese Absicht aber durchaus nicht das Recht, das Fräulein schon jetzt so bespotlich vor jedes anderen Mannes Auge verborgen zu wollen, denn es ist ja noch eine Frage der Zeit, ob Margarethe die Nachfolgerin einer Gräfin Harriet Hellerström werden will.“

Johannes Herder beachtete die Bosheit nicht, die in diesen Worten lag, sondern erwiderte mit möglichster Ruhe: „Ich habe um Margarethen geworben und ihr Jawort.“

„So — oh! Das freilich ahnte ich nicht! Du und sie, Ihr machtet nicht den Eindruck eines Brautpaares; aber noch eine Frage, Herr Wetter“, — die Stimme Augustins bebte jetzt vor niedergehaltener Wut —: „Wozu in aller Welt denn die Geheimniskrämerei — ich weiß gar keine Gründe, weshalb Du Deine Verlobung nicht publik machst.“

„Und ich“, erwiderte Herder, indem er sich vor seinem Verwandten zu seiner ganzen stolzen Höhe aufrichtete: „Und ich weiß gar keine Gründe, weshalb ich Dir mitteilen sollte, warum Margarethe vor der Welt noch nicht meine Braut; ich halte es für vollständig genügend, wenn ich Dir sage, ich habe ihr Jawort.“

„Die Meinungen darüber möchten verschieden sein“, erwiderte Augustin, indem er seine Hand, die

vor Erregung bebte, auf die Platte des Schreibtisches stützte, an dem er stand.

Johannes Herder maß ihn von oben bis unten: „Freilich, Du dachtest immer anders als ich, dennoch aber rechne ich mit Bestimmtheit darauf, daß Du nach dem, was ich Dir mitgeteilt, und auf meinen ausdrücklichen Wunsch das Stenionsche Haus nicht mehr betrittst.“

Ein lautes spöttisches Lachen unterbrach ihn, und als Johannes ganz verwundert in das Gesicht Augustins blickte, sagte dieser, indem er sich den Anschein gab, als kostete es ihn unendliche Mühe, fernere Heiterkeit zu unterdrücken:

„Nun, das ist ja etwas unendlich Schmeichelhaftes. Mein gelehrter Herr Wetter, der von der Höhe seiner Unfehlbarkeit mit so vieler Verachtung auf mich herabsteht — ist doch schon zum zweitenmal eifersüchtig auf mich!“ Und von neuem in ein nicht endenwollendes Gelächter ausbrechend, griff er nach seinem Hut und machte Anstalt, sich zu entfernen; aber Johannes Herder vertrat ihm den Weg. Sein Gesicht glühte, sein Augen flammten. „Du bist ein Narr, Augustin, kam es über seine Lippen, „und einem solchen will ich zu gut halten, was er mir eben gesagt, eifersüchtig kann Johannes Herder niemals auf Deinesgleichen sein und ist es auch noch nie gewesen, das weißt Du eben so gut wie ich, aber er kann Dich trotzdem fürchten — Deinen schädlichen Einfluß auf die reine Seele Margarethens. — Einer Hartert gestattete ich, Umgang mit Dir zu pflegen, was schon verboden ist, kann nicht mehr verboden werden, und dennoch warst Du das schädliche Element in unserer freilich an und für sich schon so unglück-